

20. internationales forum des jungen films berlin 1990

20

40. internationale
filmfestspiele berlin

KARLA

Land	Deutsche Demokratische Republik 1965-66/1990
Produktion	DEFA Studio für Spielfilme, Gruppe 'Berlin'
Regie	Herrmann Zschoche
Buch	Ulrich Plenzdorf Herrmann Zschoche
Kamera	Günter Ost
Musik	Karl-Ernst Sasse
Ausstattung	Dieter Adam
Ton	Wolf-Joachim Preugschat
Schnitt	Brigitte Krex
Produktionsleitung	Gert Golde
Darsteller	
Karla	Jutta Hoffmann
Kaspar	Jürgen Hentsch
Frau Janson	Inge Keller
Alfred Hirte	Hanns Hardt-Hardtloff
Rudi	Jörg Knoche
Lenke	Dieter Wien
Lehrer Eifler	Rolf Hoppe
Lehrer Jott	Herwart Grosse
Lehrer Karstadt	Harald Moszdorf
Lehrerin Wenndorf	Gisela Morgen
Hausmeister	Fred Delmare
Hartmann	Peter Sturm
Uwe Wenndorf	Peter Plessow
Der Kleine	Jürgen Krumrey
Barbara	Anne-Kathrein Kretzschmar
Erna	Heidmarie Schneider
Rita	Karin Steinbach
Monika	Regine Albrecht
Dieter	Michael Höhne
Wirtin	Else Sanden
Sekretärin	Brigitte Lindenberg
Uraufführung	4. Februar 1990, Akademie der Künste, Berlin (DDR)
Format	35 mm, schwarzweiß, Cinemascope
Länge	128 Minuten
Weltvertrieb	DEFA-Außenhandel, Milastraße 2 Berlin 1058

Karla hat die Pädagogische Hochschule hinter sich. Das Land - die DDR in den frühen sechziger Jahren - befindet sich in einer Art Aufbruchstimmung. Vokabeln wie 'eigene Meinung', 'Meinungsstreit' sind im Schwange. Die Jugend, sagt die Partei, sei der 'Hausherr von morgen'. Selbst in der Nordprovinz, wo Karla eingesetzt wird, hat man davon gehört, wenn auch nichts gespürt. Dafür wird Karla jetzt sorgen. Keiner hat ihr gesagt, daß das nicht

gut gehen kann. Doch, einer, aber dem glaubt sie nicht. Der Mann weiß, wovon er redet. Er hat sich hierher in den Norden zurückgezogen, ins Sägewerk, zum Holz, aus dem das Papier gemacht wird, aus dem auch die Zeitung gemacht wird, in der er über Stalins Verbrechen schreiben sollte und wollte - und dann doch nicht durfte. Und das war's dann. Karla liebt ihn trotzdem und macht einen Unterricht, für den sich ein Lehrer heute noch nicht zu schämen hätte. Und der genau ins Auge geht, ins Auge der Obrigkeit. Denn *so* ernst war das mit dem Aufbruch nicht gemeint. Die Katastrophe ist total. Karla muß gehen. Schluß mit der Liebe. Die Schule fällt in den alten gegängelten und gängelnden Zustand zurück - wie das ganze Land für die nächsten 25 Jahre. Die Zensur krallt den Film ein. 25 Jahre später holen die, die damals dreißigjährige Greenhörner waren, als sie den Film machten, die Filmrollen, soweit vorhanden, aus dem Archiv ...

Ulrich Plenzdorf

Der Film in der DDR-Presse 1965:

Die Lehrerin fragt: "Kennt ihr Fontane?"

Die Antwort kommt prompt: "Fontane stand in der Front der kritischen Realisten als linker Flügelmann. Er hat die Kraft der Arbeiterklasse voll erkannt, wenn auch noch nicht gültig gestaltet." Und wieder die Lehrerin: "Wer hat euch diesen Unsinn erzählt?" Mit sichtlichem Genuß antwortet einer: "Diesen Unsinn hat uns der Herr Direktor erzählt."

Auf ungewöhnliche Art beginnt die Unterrichtsstunde einer soeben von der Hochschule entlassenen Lehrerin. Sie hat eine Abiturientenklasse übernommen: Lehrende und Lernende sind gleich jung. Karla Blum weiß, es wird nicht einfach für sie sein. Viele, die vor ihr sitzen, suchen Antwort auf komplizierte Fragen. Sie werden sich nicht mit leeren Worten zufriedengeben. Karin will versuchen, immer Antwort zu geben, nach bestem Wissen.

Eine entscheidende Etappe aus dem Leben der jungen Lehrerin in unserer Republik erzählt der neue DEFA-Film KARLA. (Gruppe 'Berlin', Regie und Mitautor: Herrmann Zschoche.) Die Hauptrolle übernahm Jutta Hoffmann. Sie erzählt über ihre Arbeit an dieser Rolle:

"Ich glaube, ich spiele diese Karla gern, weil sie ein Mensch mit eigener Meinung ist. Karla besitzt Ideale, die sie nicht aufgeben will. Was sie für richtig erkannt hat, dafür tritt sie vorbehaltlos ein. Als es für sie an der Schule schwierig wird, entscheidet sich Karla trotzdem für den schwierigen Weg. Nur einmal versucht sie, sich 'anzupassen' (man kann mit dem Kopf doch nicht durch die Wand). Sie wird gelobt - und ist unglücklich. Ihre letzte Entscheidung gehört wieder dem Richtigerkannten, dem Komplizierten ...

Zuerst hat mich an diesem Film die Geschichte interessiert, das Thema - erst dann die Person Karla. Ich glaube, daß Menschen oft bereit sein können, ihre Ideale aufzugeben oder sogar ein Stück eigener Individualität, wenn es Schwierigkeiten für sie gibt. Unsere sozialistische Gesellschaft braucht aber Menschen, die eigenständig denken. Nur sie können schöpferisch arbeiten. Karla versucht, solch ein Mensch zu sein."

Für Dich, Berlin (DDR), 2. November 1965

„Bei unserer ersten gemeinsamen Arbeit, einem Autorenfilm, wurde Plenzdorf und mir die Stimme abgeschnitten.“

Gespräch mit Herrmann Zschoche / von Hannes Schmidt

Hannes Schmidt: Nach dem Regiestudium an der Filmhochschule sollten Sie 1959 zum Fernsehen, wie gelang Ihnen der Sprung zur DEFA?

Herrmann Zschoche: Ein halbes Jahr vor Studienabschluß ging ich zu unserem Rektor Kurt Maetzig, bei *Das Lied der Matrosen* war ich sein zweiter Assistent, und sagte: „Auf keinen Fall will ich zum Fernsehen!“ Daraufhin sprach er mit Prof. Wilkening.

H.S.: Mit 26 Jahren drehten Sie Ihren ersten Spielfilm *Das Märchenschloß* und ein Jahr später, 1960/61, einen weiteren Kinderfilm, *Igelfreundschaft*. Sie assistierten dazwischen bei Gerhard Klingenberg und waren etwa bei der Hälfte der *Königskinder* von Frank Beyer als Assistent dabei. Wann lernten Sie Jutta Hoffmann kennen? Wie liefen die ersten DEFA-Jahre?

Z.Zsch.: Wir lernten uns an der Filmhochschule kennen, heirateten im Herbst 1960, 1961 kam unsere Tochter zur Welt. Jutta spielte am Maxim-Gorki-Theater.

An meiner Filmographie ist zu erkennen, daß ich relativ kontinuierlich Filme drehte. Nach dem Mauerbau von 1961 kam es zu einer Art Aufbruchsstimmung. Da ich keine Verwandten oder Freunde im Westen hatte, fühlte ich mich nicht so unmittelbar betroffen, natürlich beschäftigte mich das Ganze sehr. Zunächst schien es wirtschaftlich aufwärts zu gehen. Es gab interessante Entwicklungen in der Kunst, besonders in der Literatur. Wir standen links, die DDR war unser Zuhause.

1963 drehte ich *Lütt Matten und die weiße Muschel* nach einer Vorlage von Benno Pludra, einem damals schon bekannten Autor. Vielleicht reizte mich eine gewisse naive, poetische Art des Erzählens, nicht vordergründig politisch, mit sprachlicher Qualität. Nach zwei Kinderfilmen ist die Gefahr sehr groß, in ein bestimmtes Schrankfach gepackt zu werden.

Über die Assistenz bei den *Königskindern* hatte ich Walter Gorrish kennengelernt. Die Gorrishs schrieben die Geschichte eines Vierzehnjährigen auf, *Engel im Fegefeuer*, mit autobiografischen Zügen. Die wurde mir angeboten, und ich verfilmte sie.

H.S.: Wir befinden uns im unmittelbaren Vorfeld von KARLA. Wie lernten Sie Ulrich Plenzdorf kennen?

H.Zsch.: Er war unbekannt. Kam von der Armee, Bühnenarbeiter bei der DEFA, schrieb. In der Künstlerischen Arbeitsgruppe 'Berlin' lag eine Skizze von ihm.

Nach drei Kinderfilmen hielt ich Ausschau nach einem Stoff, in dem sich das eigene Anliegen stärker ausdrücken ließ. Durch *Engel im Fegefeuer* mit seinen jugendlichen Darstellern hatte ich mich bereits ein wenig von den vorgezeichneten Bahnen entfernt. Plenzdorfs Skizze war zwar noch keine Filmgeschichte, aber den Autor wollte ich unbedingt kennenlernen.

H.S.: Was reizte Sie an dem Manuskript?

H.Zsch.: Die Fähigkeit, originelle, witzige Dialoge zu schreiben, stimmig und realistisch. Er war schon an einem historischen Film für Kirsten mitbeteiligt. In seinem ersten selbständigen Script steckte die Keimform zu KARLA.

Wir kamen zusammen, gemeinsam legten wir den Fahrplan für den künftigen Film fest. Plenzdorfs Frau ist Lehrerin, so kannte er sich in der Volksbildung aus, übernahm die gesamten Schulteile, während ich die Liebesbeziehungen schrieb.

H.S.: Was war Ihnen wichtig an KARLA, die Sie gemeinsam zum Leben erweckten?

H.Zsch.: Ein aufrichtiger, kritischer, junger Mensch mit einem Blick für die Wirklichkeit, die Zustände in unserem Land. Karla kämpft gegen Verstellung, Heuchelei, Potemkinsche Dörfer. Sie ist unbequem, weil sie recht hat.

H.S.: Direktor Hirte als ihr Gegenspieler, ein Dogmatiker?

H.Zsch.: Karla kommt von der Hochschule. Sie ist eine Art

Heilige Johanna, will die Wahrheit unter allen Umständen durchsetzen. Sie differenziert zwischen den Schülern, die um einer guten Zensur willen bewußt lügen und denjenigen, die das Auswendiggelernte glauben. Sie will ihre Schüler vom Angepaßtsein wegbringen, sie zum aufrechten Gang erziehen. Eine junge Demokratin in einem verfestigten System.

Direktor Hirte ist Dogmatiker und Stalinist, aber schwer angreifbar. Aus seiner antifaschistischen Erfahrung heraus verhält er sich in einer bestimmten Weise. Der Figur widerfährt Gerechtigkeit, durch die Darstellung wird er nicht vorschnell verurteilt. Gelegentlich hören sich Hirtens Argumente sehr plausibel an, aber letzten Endes sind sie doch demagogisch. Der Film gibt seine Figuren, die Verhältnisse niemals auf. Auch bei dem 'Großen' ist das so. Intelligent und sensibel, hat er sich zurückgezogen, nach Stalins Tod seinen journalistischen Beruf aufgegeben, ist ironisch und überheblich. Er ist in die Nische gegangen, und Karla rennt unentwegt dagegen an. Ihr naives Moralisieren berührt einen.

H.S.: Gab es beim Schreiben unterschiedliche Sichtweisen?

H.Zsch.: Die Figur des Direktors, das ist z.B. alles seine Erfindung und Erfahrung. Wir schrieben parallel, hatten eine ähnliche Sicht auf die Vorgänge, die gleiche Antenne, die gleichen Bauchschmerzen.

H.S.: Welche Widerstände gab es gegen diesen Blick auf die Wirklichkeit?

H.Zsch.: Keine. Wir schrieben alles so auf, wie wir es empfanden. Was wir dachten und sagten, ist drin. KARLA ist ein Dokument unseres damaligen Denkens und Fühlens.

H.S.: Wie sehen Sie Buch und Film heute?

H.Zsch.: Es ist uns alles etwas ausführlich geraten. Wahrscheinlich würde man heute viel knapper schreiben. Wir sind episch, bewegen uns in Richtung des Film-Romans. Auch im Zusammenhang mit dem Cinemascope-Format wurden die Szenen sehr lang durchgedreht.

Der Film war mit einer Länge von über 4000 m geplant, so lang sind wir dann aber nie geworden. Einige Szenen ließen wir weg, andere wurden inhaltlich zusammengezogen. Jetzt sind wir wieder auf die ursprüngliche Länge gekommen, die um 3700 m lag.

H.S.: Wann stand fest, daß Jutta Hoffmann die Hauptrolle spielen würde?

H.Zsch.: Nicht sofort. Spätestens beim Szenenfahrplan muß das in unseren Köpfen gewesen sein. Am Theater war Jutta bereits ein aufsteigender Stern, 1963 spielte sie die Hauptrolle in Vogels *Julia lebt*. Sie war genau im Alter der Karla, Anfang zwanzig und brachte die notwendige Naivität für die Rolle mit.

H.S.: Gab es unter den DEFA-Kollegen dieser Jahre eine Art gemeinsames Bewußtsein, ein zusammenhängendes Denken?

H.Zsch.: Die Gruppen hatten ihr eigenes Profil, die Regisseure ihre jeweilige Individualität. Auf keinen Fall gab es ein zusammenhängendes Bewußtsein, keine 'Plattform', wie das hinterher behauptet wurde. Jeder saß an seinem Tisch. Wir kannten die Filme nicht, an denen die anderen arbeiteten, waren mit uns selbst beschäftigt.

Es gab sogar Konkurrenz, bis in die Besetzungen hinein. Frank Beyer wollte Jutta Hoffmann für *Spur der Steine*, sie war aber schon von mir für KARLA besetzt. Sie hat dann später die von einer Polin gespielte Rolle synchronisiert.

H.S.: Gab es irgendeine Form von Einmischung in den Drehprozeß?

H.Zsch.: Nein. An vieles erinnere ich mich nur noch vage. Der ganze Knatsch begann nicht im Studio, sondern kam von außen. Unser Film war abgedreht. Möglicherweise wurde die ganze Verbotsaktion durch *Das Kaninchen bin ich* ausgelöst. Auch andere Filme wurden abgeschrieben. Was auf der Leitungsebene lief, weiß ich nicht. Von KARLA lag der Rohschnitt vor, und nun sollten wir in die Synchronisation gehen. Das war schon 1966. Das Aus kam im Zusammenhang mit dem Verbot von *Spur der Steine*, während der ersten Synchronontage.

H.S.: Für die jetzt erfolgenden Aufführungen von KARLA wurde ein Vorspann gefertigt, was steht da drin?

H.Zsch.: Ich zitiere aus dem Kopf: Dieser Film wurde im Sommer und Herbst 1965 in Babelsberg, Stralsund, Greifswald, am Schwielowsee und in der Mark Brandenburg gedreht. Nach verstümmelnden Schnitten wurde er endgültig verboten und 1990 die ursprüngliche Fassung wiederhergestellt.

Rekonstruktion: Günter Ost.

Ich lasse mich auf keine Polemik ein, die knappe Beschreibung des Sachverhalts, von Ort und Zeit. Günter Ost war mein damaliger Kameramann.

H.S.: Was bedeutet Rekonstruktion?

H.Sch.: Wir waren jung, auch bereit, auf Hinweise einzugehen. Es gab immer noch Hoffnung. Wir wollten KARLA retten, bis auch für uns der Vorhang fiel.

Da es nicht bis zum Negativschnitt kam, war das gesamte Material, einschließlich der uns aufgezwungenen Schnitte, noch vorhanden. Wir konnten diese Stellen wieder einsetzen.

H.S.: Welche Gespräche wurden mit Ihnen im Zusammenhang mit dem Verbot geführt?

H.Sch.: Merkwürdigerweise erinnere ich mich nur an eines mit Hans Oliva. Er kam aus dem Ministerium. In welcher Funktion, ist mir niemals ganz klar geworden. Er schrieb selber und erklärte auf eine lockere, zivile Art sinngemäß: "Ganz schön der Film ... aber im Augenblick ... Ihr versteht doch ... Auf der höchsten Ebene ... harte Auseinandersetzungen, seid in diesen Strudel geraten. Filme werden benutzt, obwohl etwas ganz anderes gemeint ist ... Kopf hoch, es wird schon wieder werden ..." Daneben gab es auch solche Stimmen: "Das Buch ist okay, wenn es nur anders inszeniert worden wäre." Oder: "Subjektiv mag der Film ja gut gemeint sein, aber objektiv schadet er unserer Sache." usw.

H.S.: Mußten Sie Verständnis für das Verbot zeigen?

H.Zsch.: Nie und zu keiner Zeit; es wurde auch nicht von uns verlangt. Durch die Wellenbewegungen unserer Kulturpolitik kamen wir später an ähnliche Punkte der Auseinandersetzung, bei Plenzdorf und mir konkret im Zusammenhang mit *Insel der Schwäne*. Immer die gleichen Fehler, Ignoranz, Besserwisserei, ideologische Bevormundung. In Zeiten relativer Aufschwünge erinnerten wir daran, daß die Konflikte von 1965 nicht ausgeräumt, nur unter den Teppich gekehrt worden seien.

H.S.: Über manches spricht es sich heute ruhiger, wie ging es Euch damals?

H.Zsch.: Dreckig, das schmerzte schon. Bei unserer ersten gemeinsamen Arbeit, einem Autorenfilm, der sich mit seiner Botschaft an ein erwachsenes Publikum wandte, wurde Plenzdorf und mir die Stimme abgeschnitten. Das Gefühl der Unterbrechung, der Ohnmacht begleitete mich über Jahre, bis ich dann versuchte, meine Befindlichkeit über die Frauenthematik auszudrücken.

Das Gespräch wurde am 31. Januar 1990 in Berlin, Prenzlauer Berg geführt.

Biofilmographie

Herrmann Zschoche, geb. 1934 in Dresden. 1954 - 1959 Regiestudium an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg. Während dieser Zeit freiberuflich als Assistent und Kameramann bei der 'Aktuellen Kamera' des Fernsehens der DDR tätig. Regieassistent bei Frank Beyers *Königskinder*. Seit 1960 Regisseur im DEFA-Studio für Spielfilme.

Filme:

1961	<i>Das Märchenschloß</i>
1962	<i>Igelfreundschaft</i>
1964	<i>Lütt Matten und die weiße Muschel</i>
1965	<i>Engel im Fegefeuer</i>

1965-66/90	KARLA
1968	<i>Leben zu zweit</i>
1969	<i>Weite Straßen- stille Liebe</i>
1972	<i>Eolomea</i>
1974	<i>Liebe mit 16</i>
1976	<i>Philipp, der Kleine</i>
1978	<i>Sieben Sommersprossen</i>
1979	<i>Feuer unter Deck</i>
1980	<i>Glück im Hinterhaus</i>
1980	<i>Und nächstes Jahr am Balaton</i>
1981	<i>Bürgerschaft für ein Jahr</i>
1983	<i>Insel der Schwäne</i>
1985	<i>Hälfte des Lebens</i>
1987	<i>Die Alleinseglerin</i>
1989	<i>Grüne Hochzeit</i>

Ulrich Plenzdorf, geb. 26. 10. 1934 in Berlin-Kreuzberg; nach dem Abitur (1954) Studium des Marxismus-Leninismus am Franz-Mehring-Institut Leipzig; 1955-1958 Bühnenarbeiter; 1958-1959 Soldat der Nationalen Volksarmee; 1959-63 Studium an der Filmhochschule Babelsberg, arbeitet als Szenarist und Film dramaturg.

Preise:

1971	Heinrich-Greif-Preis Kunstpries des FDGB für Film
1973	Heinrich-Mann-Preis
1978	Ingeborg-Bachmann-Preis

"(Es) entstand das Drehbuch zu dem Film KARLA, mit dem Plenzdorf zu seinem Thema fand: Er formuliert das Lebensgefühl der in der DDR aufgewachsenen Generation gegenüber der Generation, die noch kapitalistische Bedingungen kennengelernt hatte. Plenzdorf konfrontiert Karla, eine unbefangene-enthusiastische Junglehrerin, mit der Selbstzufriedenheit ihrer etablierten Kollegen; das unkonventionelle Verhalten der kompromißlosen Karla ruft Verstörung und bürokratische Reaktion hervor. (...) Nachdem sich Karla kurzfristig durch erzwungene Anpassung die Anerkennung ihrer provinziellen Umwelt erworben hat und sogar öffentlich belobigt wird ("Es gelang ihr in immer zunehmendem Maße, sich dem festen Kollektiv unseres Kollegiums einzufügen."), findet sie zu ihrer Unbedingtheit zurück: "Ich bin eine ausgezeichnete Leiche (...) Ich bin gestorben an der Vorsicht und aus Angst, es könnte etwas passieren." Folgerichtig wird sie wenig später strafversetzt.

Plenzdorf ließ keinen Zweifel daran, daß er zum damaligen Zeitpunkt mit seiner Kritik am Erziehungswesen zugleich die Hoffnung verband, ein Dialog der auf unterschiedlichem Wege zum Sozialismus gelangten Generationen könne Mißverständnisse in kurzer Frist überwinden helfen, ließ er doch den durch Karla verunsicherten Direktor im Fortgang der Handlung immer deutlicher zum Sympathisanten seiner Titelheldin werden. (...) Inzwischen hatte Plenzdorf mit der Erzählung 'Die Leiden des jungen W.', der 1972 entstandenen Theaterfassung der 'Leiden' und dem 1973 abgedrehten Film *Legende von Paul und Paula* seinen Ruf begründet, Verfasser von wirklichkeitsgetreuen Beschreibungen der Gefühle und Träume eines wesentlichen Teiles der DDR-Jugend zu sein. Plenzdorf wurde zum Synonym für eine Literatur, in der sich realistische Milieubeschreibungen mit romantischen und sentimentaligen Zügen verbanden"

Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.), Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, edition text + kritik, Bd. 5, München 1978

Filme:

1964	<i>Mir nach, Canaillen!</i> (Regie: Ralf Kirsten)
1965-66/90	KARLA

- 1969 *Weite Straßen - stille Liebe* (Regie: Herrmann Zschoche)
1970 *Kennen Sie Urban* (Regie: Ingrid Reschke)
1974 *Die Legende von Paul und Paula* (Regie: Heiner Carow)
1976 *Die Leiden des jungen Werther* (Regie: Eberhard Itzenplitz)
1980 *Glück im Hinterhaus* (Regie: Herrmann Zschoche)
Der König und sein Narr (Regie: Frank Beyer)
1983 *Insel der Schwäne* (Regie: Herrmann Zschoche)
1984 *Bockshorn*

Drehbeginn 1990

Der Fall Ö. (Regie: Rainer Simon)

Günter Ost, geb. 24. 10. 1935 in Berlin; Kamera-Studium an der Deutschen Hochschule für Filmkunst 1954-1958. Ab 1967 Lehrer für Kamera an der Deutschen Hochschule für Filmkunst, seit 1970 Leiter des Kamerazentrums im DEFA-Studio für Spielfilme und weitere Lehrtätigkeit an der Hochschule für Film und Fernsehen.

Filme:

- 1961 *Das Rabauken-Kabarett* (Regie: Werner W. Wallroth)
1962 *...und deine Liebe auch* (Regie: Frank Vogel)
1965 *Denk bloß nicht, ich heule* (Regie: Frank Vogel)
1966 *KARLA* (Regie: Herrmann Zschoche)